

Leseprobe aus:

**Vince Ebert**

# **Denken Sie selbst! Sonst tun es andere für Sie**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Am Anfang war das Wort. Und vorher? Das Vor-Wort?

Bei Babys kann man nachweisen, dass sie schon lange denken, bevor sie anfangen zu reden. Das ist bei Erwachsenen nicht immer der Fall. Der Mensch nutzt nur ein Drittel seines Gehirns. Da fragt man sich doch: Wozu dann das andere Drittel?

Nach-Denken hilft, glaubt Vince Ebert. Denn auch die Physik und die Naturwissenschaften brauchen humorvolle Übersetzer, so wie unsere Fußballnationalmannschaft sie längst hat: «Fußball ist wie Schach, nur ohne Würfel.» (Podolski)

Der Vince und ich sind ein gutes Trio. Wir arbeiten seit vielen Jahren intensiv zusammen. Über die Regie- und Textarbeit entwickelte sich eine tiefe Freundschaft in einer gemeinsamen Mission: die idiotische Unterscheidung zwischen E und U, zwischen ernst und unterhaltsam, in Köpfen, Redaktionen und Sendern zu überwinden. Dazu ist uns jedes Mittel recht. Bühnenprogramme, Fernsehen oder eben Bücher. Und was vorher keiner für möglich gehalten hat: Man kann auch eine Zielgruppe treffen, die sich geistig bewegt!

Als ich Vince das erste Mal in Berlin im Scheinbar-Varieté sah, galt er noch als die Art von Geheimtipp, von der noch keiner etwas gehört hatte. Und er war richtig lustig! Am Scheitern Freude zu haben, ist die wichtigste Voraussetzung als Komiker auf der Bühne – und im Leben sowieso. Als wir dann gemeinsam für sein Soloprogramm «Physik ist sexy» Experimente und für «Denken lohnt sich» sogar Zaubertricks einplanten, gingen die mit Bravour so was von in die Hose, wie man es besser nicht hätte planen können. Vince hat eben viel mit Albert Einstein gemeinsam: Er albert gerne.

Die Intelligenz auf dem Planeten ist konstant – aber die Bevölkerung wächst ... Umso vehementer halten Menschen an Meinungen fest, als wäre «Mein-ung» ein Besitzanspruch. Dabei ist der Kopf ja rund, damit das Denken die Richtung ändern kann. Und auf den folgenden Seiten kann man mit jedem Seitenwechsel auch die Perspektive wechseln, was unterhaltsamer ist, als es klingt. Man kann sich mit Vince auch sehr schön darauf einigen, sich nicht zu einigen, zum Beispiel in Glaubensfragen. Immer weniger Deutsche glauben an Gott. Vince freut das. Ich dagegen hoffe, es beruht nicht auf Gegenseitigkeit.

Mein Lieblingswitz: Ein Wanderer hat sich verlaufen, kommt endlich an einen Fluss und hofft, bald eine Brücke und damit einen Weg zu finden. Aber nirgends eine Brücke. Endlich sieht er am anderen Ufer des Flusses einen Bauern und ruft zu ihm hinüber: «Werter Landmann, wie komme ich auf die andere Seite?» Der Bauer denkt eine Weile nach und ruft zurück: «Du bist schon auf der anderen Seite!»

Denken Sie selbst – sonst tun es andere für Sie. Hätte der Wanderer dieses Buch gekannt, wäre der Dialog erfolgreicher gelaufen: «Bauer – wie komm ich zu dir rüber?»

Das unterscheidet den Profi- vom sonstigen Denker: Er denkt nicht mit seinem, sondern mit dem Kopf eines anderen, ergebnisorientiert und ressourcenschonend, gerade im Umgang mit Dienstleistern und dem anderen Geschlecht.

Vince hat auf diese Art sogar seine Freundin erobert, eine bekennende Katzenliebhaberin. Jeder andere Mann hätte zum Zeichen ernsthafter Absichten Blumen gekauft – Vince bereitete ihr eine ganz andere Freude, als sie ihn zum ersten Mal zu Hause besuchte: Er zeichnete auf seine Tür eine Katzenklappe. Sie sah es, lachte, und der Rest war im wahrsten Sinne ein Heimspiel.

Wie beeindruckt man Frauen? Nicht Klappe aufreißen – aufmalen! Wer hätte das gedacht?

Ich wünsche der Katze mehr als sieben Leben, der Beziehung mehr als sieben Jahre und diesem Buch mehr als sieben Auflagen.

Ihnen, geneigte Leser, viel Experimentierfreude mit diesem Werk: Beim Vorlesen und Nachdenken oder beim Vordenken und Nachlesen oder beim Aufschlagen und Ablachen oder gleich beim Zuschlagen – wenn Sie es noch nicht gekauft haben sollten.

Und jetzt sind Sie dran!



PS:

Ein Dank an alle, die dieses Buch kaufen, verschenken und weiterempfehlen. Und an Vince, denn ein Teil des Erlöses unterstützt meine Stiftung «Humor-hilft-heilen» für Komik im Krankenhaus. Denn nicht nur Denken lohnt sich – auch Lachen. Lachen hilft nachweislich gegen Schmerzen, fördert Laune und Gesundheit. Wie Sie uns konkret unterstützen können und was aktuell passiert, erfahren Sie unter [www.humor-hilft-heilen.de](http://www.humor-hilft-heilen.de).

## ▷ DENK-ANSTOSS

Denken Sie noch selbst, oder lassen Sie mittlerweile denken? Die meisten lächeln wahrscheinlich beim Lesen dieser Frage. Logisch, denn nicht denken tun ja immer nur die anderen. Man selbst lässt sich natürlich nicht so leicht ins Bockshorn jagen. Und manipulieren schon gleich gar nicht. Schließlich informiert man sich. Man guckt jeden Abend die Tagesschau. Viele kaufen sich regelmäßig eine Zeitung. Weil man sich am Frühstückstisch so schlecht hinter einem Fernseher verstecken kann.

In der Regel geht es in den Medien um Themen wie Volksverfettung, wachsende soziale Armut, einen drohenden Atomkrieg oder noch schlimmer: hohe Spritpreise. Und selbstverständlich hat jeder von uns zu jedem Thema eine klare Meinung. Und was für eine! Bush ist doof, der Dalai Lama ist cool, hohe Spritpreise sind Betrug.

Jede noch so provokante These ist mittlerweile wissenschaftlich abgesichert. Meist von amerikanischen Wissenschaftlern. Warum eigentlich so selten von dänischen oder ukrainischen?

Erst letztes Jahr fanden amerikanische Wissenschaftler in einer Studie heraus, dass es Menschen gibt, die den Verstand verloren haben, ohne je einen besessen zu haben. Andererseits fanden amerikanische Wissenschaftler auch heraus, dass 90 Prozent der Berichterstattungen über Studien, die mit «Amerikanische Wissenschaftler fanden heraus» beginnen, kompletter Nonsens sind.

Was also soll man tun? Selbst denken oder denken lassen? Und vor allem: Was kann man überhaupt noch glauben? Haben Journalisten wirklich Angst vor Pestiziden oder nur vor leeren Seiten? Spielt das Klima verrückt, oder sind es die Klimaforscher?

Was auf jeden Fall klar ist: Selbst zu denken, ist unglaublich anstrengend. Deswegen sind die erfolgreichsten Lebewesen auf unserem Planeten auch Bakterien und Mikroorganismen. Die existieren seit Milliarden von Jahren, weil sie genau *ein* Lebensmotto haben: Ball flach halten, keinen Stress aufkommen lassen, möglichst wenig denken. Das ist der Schlüssel zu einem langen Leben. Deswegen sterben die Dummen nie aus. Ist ja auch klar: Den Überblick zu behalten, ist wahnsinnig anstrengend. Wenn der Vogel Strauß eine Gefahr sieht, steckt er den Kopf in den Sand. Dann ist die Gefahr weg, weil er sie nicht mehr sieht. Warum macht er das? Weil beim Vogel Strauß die Augen größer sind als das Gehirn. Gut, jetzt sagen einige Frauen: «Mensch, mit so 'nem Typen bin ich zusammen!»\*

Rein körperlich gesehen, ist ein großes Hirn so ziemlich das Lästigste, was es gibt. 20 Prozent der gesamten Energiezufuhr gehen direkt in die Birne. Ob Sie wollen oder nicht. Und für die wirklich wichtigen Tätigkeiten wie Schlafen, Essen, Verdauen oder Fortpflanzen reicht Ihnen im Prinzip das Rückenmark. Warum also leistet sich die Evolution so eine unglaubliche Verschwendung? Weil wir Menschen nichts anderes gut können. Praktisch jedes Lebewesen ist uns in irgendeiner Eigenschaft haushoch überlegen. Es gibt eine Tintenfischart, dessen Männchen einen Begattungsarm besitzt, der sich vom eigentlichen Körper abtrennen kann. Wirklich! Der schwimmt dann mit dem Samen alleine weg und befruchtet selbständig die Weibchen.

\* *Bevor Sie Falsches über mich denken: Ich weiß natürlich, dass das nicht stimmt. Der Strauß-Mythos entstand, weil sich der Strauß in Gefahrensituationen flach auf sein Nest legt, um es zu tarnen. Aus gewisser Entfernung sieht es dann so aus, als stecke er seinen Kopf in den Sand.*

Im Endeffekt ist das eine super Sache – wenn beispielsweise die Paarungszeit genau mit dem Bundesligastart zusammenfällt.

Und was können wir? Wir können nicht besonders gut hören oder riechen, sind kümmerlich behaart (zumindest die meisten), haben keine Krallen und keine Reißzähne. Als wir vor zwei Millionen Jahren auf der Bildfläche erschienen sind, hätte jede Marketingabteilung schon vor der Serienproduktion gesagt: «Aufrechter Gang? Den braucht kein Mensch!»

Aber trotzdem haben wir uns vermehrt wie die Karnickel. Wir haben Herden gebildet, haben das Rad, die Pockenschutzimpfung und schließlich sogar den elektrischen Fensterheber erfunden. Denken ist unsere evolutionäre Nische. Insofern finde ich es immer wieder erstaunlich, dass es so wenige tun.

Dabei ist echtes «Nichtdenken» extrem schwer, sogar praktisch unmöglich – selbst für den größten Holzkopf. Man denkt immer an irgendwas. Und meistens genau dann, wenn man gerade an nichts denken will. «Wann wurde eigentlich zum letzten Mal die Decke gestrichen? Hab ich das Bügeleisen ausgemacht? Wie lautet nochmal schnell das Gödel'sche Theorem?»

Frauen denken ja angeblich viel mehr als Männer. Deswegen gibt es wahrscheinlich auch so wenig weibliche Mönche.

Vielleicht mache ich mir auch zu viele Gedanken. Aber was soll ich tun? An allen Ecken und Enden wimmelt es von Denkfallen und Denkfehlern. Neulich beim Einkaufen las ich zufälligerweise auf einer Senftube: *Mindestens haltbar bis 14.03.2011 – ELF UHR VIER*. Ich stutzte. Was genau geschieht wohl an diesem 14. März um 11 Uhr 4? Und was würde passieren, wenn ich mit dieser Tube genau zu dem Zeitpunkt in einem Flugzeug sitze und eine andere Zeitzone überfliege?

Wie kann es sein, dass Lebewesen mit einer nahezu gleichen Anzahl von Synapsen und Neuronen einerseits die Branden-

burgischen Konzerte und andererseits *Cheri Cheri Lady* komponieren können?

Ich machte mich also daran, zu untersuchen, wie unterschiedliche Lebewesen ticken. Ob Unternehmensberater, Atomphysiker oder die Vampirfledermaus – jeder benutzt die glibberige Masse im Kopf anders. Intellektuelle werden oft als Vordenker bezeichnet. Wissenschaftler als Nachdenker. Philosophen sind Querdenker. Ein Handwerker ist gut, wenn er ein Mitdenker ist. Und dann gibt es noch die große Gruppe der Nichtdenker. Das sind die, die das Denken outgesourct haben. Umgangssprachlich nennt man sie oft dumm, blöd oder doof, weil sie fremddenken lassen. Und ich habe mittlerweile erkannt, dass auch das nicht immer dumm ist – energiesparender auf jeden Fall. Man kann sich schließlich nicht um alles kümmern. Viele sagen sich: «Warum soll ich mich verrückt machen, wenn das andere doch genauso gut können? Da schwimme ich doch lieber mit der Masse.»

Mein Nachbar zum Beispiel fährt einen Umweg von zwanzig Kilometern, um für einen Cent weniger zu tanken. Jugendliche kaufen sich das neueste Handy und laden Klingeltöne aus den siebziger Jahren herunter.

Mir geht es besser, seit ich mir klargemacht habe, dass andere anders denken als ich. Denn dadurch kann ich meinen Denkstil an den der anderen anpassen.

Wenn Sie dieses Buch lesen, erfahren Sie, wer Selbst-, Fremd- und Nichtdenker ist. Vielleicht kommen Sie ja auch Ihrem eigenen Denken auf die Spur und lernen, nicht zu verzweifeln, wenn Ihnen ein Kellner wieder mal zuruft: «Tut mir leid, die Maschine ist schon geputzt ...»

Die Einzigsten, die das übrigens mit dem Nichtdenken passabel hinbekommen, sind tibetanische Mönche. Die setzen sich

dreißig Jahre lang in eine Höhle und üben, an absolut nichts zu denken. Wer das am längsten durchhält, heißt dann «Erleuchteter». Ist demzufolge das Gegenteil von «denken» also «glauben»? Oder «doofen»? Was hast du gestern gemacht?» «Ach, ich hab nur so vor mich hin gedooft ...»

Wie halten Sie es, liebe Leser? Genießen Sie es auch mal, sich für ein Wochenende vom Denken zu befreien? Ich hoffe, die Restlaufzeit Ihres Gehirns hält noch für die nächsten 200 Seiten.

Viel Spaß beim Mitdenken!

Ihr

